

Beitrag der Uhland-Realschule Göppingen zum Gedenken an die Pogromnacht 1938

„Vor uns, etwas zur Linken, zwei Reihen von schwarzen Baracken, die aufeinander zu stehen scheinen, so steil ist der Hang, und von einem doppelten mehrere Meter hohen Zaun aus dichtem Stacheldraht umgeben sind, der eher an ein Fischernetz oder ein Spinnennetz erinnert. Ein Lager, daran besteht kein Zweifel. Hier im Elsass, und so nah an Straßburg! Kräftige Projektoren leuchten die ganze Fläche mit einem nackten und fahlen Licht aus. Wir gehen hinein und auf Grund des Hangs haben wir das Gefühl eines Abstiegs in die Hölle. Gnade dem, der unterwegs hinfällt. Unsere Peiniger werden ihm sicher nicht verzeihen. Sie brüllen und prügeln immer noch mit der gleichen Energie, dem gleichen sadistischen Vergnügen....“

So schildert der Deportierte Eugene Marlot das ehemalige Konzentrationslagers Natzweiler–Struthof, das wir mit unseren Klassenkameradinnen und –kameraden im Juni 2016 erkundeten. In diesem idyllisch auf einer Bergkuppe der Vogesen gelegenen Lager mussten 52 000 Menschen von 1941 bis 1944 durch Nationalsozialisten die grausamsten Qualen ertragen, über die Hälfte starben in dieser Zeit. Der niederländische Deportierte Wilhem Reijntjes ergänzt:

„Zwei Galgen sind auf dem oberen Podium errichtet, davor steht die ganze Belegschaft im Viereck, und so werden zwei Häftlinge erhängt; langsames Erhängen, nicht durch den Fall des Körpers herbeigeführt, sondern durch einfaches Erwürgen. Als dieses Schauspiel vorbei war, mussten wir mit ‚Mützen ab‘ in Fünferreihen zwischen den beiden baumelnden Leichen hindurch gehen; rechts und links von uns der Generalstab der SS, wo der Lagerkommandant Joseph Kramer thronte; mit den Augen Wahnsinniger genossen sie es und beobachteten die Nachwirkung, die es auf uns ausübte.“

80 grausamste SS-Wachtmänner, Wachttürme mit Scheinwerfern und Maschinengewehren, 3 Meter hohe Stacheldrahtzäune mit einer tödlichen Spannung von 380 Volt, engste Behausungen in einfachen Holzbaracken, Zellen, in denen man weder liegen noch stehen konnte, die harte körperliche Arbeit in den umgebenden Granit-Steinbrüchen, Kälte, ansteckende Krankheiten, medizinische Versuche, Demütigungen, Folter und Mord bestimmten den Alltag dieser Menschen auch im Konzentrationslager Natzweiler-Struthof.

Roger Linet berichtet:

„Jeder von uns hatte in weniger als drei Wochen fast ein Viertel seines Gewichts verloren (...). Die Essensrationen sind sehr unzureichend in der Qualität und der Quantität, vor allem, um eine so anstrengende Arbeit zu verrichten.

Ab dem ersten Monat war der Gewichtsverlust schwindelerregend. Ein Verlust von 15 bis 20 kg war die Norm.

Nach mehreren Monaten ... war das Ergebnis aufsehenerregend. Einer von uns wog bei der Ankunft 90 kg und war bis zum Ende des Jahres auf 40 kg abgemagert ... Er ist dann auch daran gestorben.“

Die tägliche Verpflegung reichte dauerhaft nicht zum Überleben.

Morgens gab es eine kaffeähnliche Flüssigkeit, eine Scheibe Schwarzbrot mit einer dünnen Scheibe Wurst, mittags Rüben- oder Kohlsuppe und abends nochmals ein Stück Schwarzbrot. 50 Gramm Marmelade mussten eine Woche lang reichen.

Max Nevers berichtet:

„Manchmal gab es Fleisch vom Abdecker, Fleisch von kranken Kühen mit Tuberkulose, mit Knoten an den Lungen. Ich hatte die Arztkameraden um Rat gefragt. Wir entschieden uns dafür, das Fleisch eine ganze Nacht kochen zu lassen, damit es essbar wurde.

Wir kochten auch die Knochen, immer und immer wieder, um das Mark herauszuholen. Dadurch bekam die Suppe kleine gelbe Fettflecken und sah appetitlicher aus.“

Selbst das Treppensteigen wurde zur Qual, wie Kristian Ottosen erzählt:

„Gefangener in Natzweiler-Struthof zu sein, das bedeutet auch, ohne Unterlass Treppen zu steigen, die besonders hoch sind. In dem Wissen, dass die Gefangenen nach einer gewissen Zeit nicht mehr genügend Kraft haben, um ihre Beine normal zu heben, legen sie zum Schluss eine merkwürdige Vorgehensweise an den Tag: vor jeder Stufe nehmen sie Schwung, legen die Hände unter ein Knie und heben es hoch, um den Fuß auf die nächste Stufe zu stellen. Nachdem sie den zweiten Fuß aufgesetzt haben, fangen sie von vorne an, und das bis zum Block.“

Die Gaskammer des Konzentrationslagers Natzweiler-Struthofs wurde außerhalb des Lagers in einem ehemaligen Festsaal des Gasthofes Struthof eingerichtet, um dort an den Deportierten medizinische Versuche durchzuführen und die tödliche Auswirkung verschiedener Gase zu erproben.

Geflieste Wände und Boden verhinderten ein Ausströmen des Gases und Wassers, das über den Ausfluss wieder ausströmen konnte. Das Schauloch diente zur Beobachtung des Todeskampfes der Menschen.

Der SS-Lagerkommandant Joseph Kramer sagte vor dem Militärgericht in Straßburg aus:

„Nachdem ich die Tür geschlossen hatte, gab ich eine bestimmte Menge Salz in einen Trichter, der auf der rechten Seite über dem Schauloch angebracht war. Zur gleichen Zeit gab ich eine bestimmte Menge Wasser dazu (...). Ich machte mit einem in der Nähe des Trichters angebrachten Schalter das Licht in der Kammer an und beobachtete durch das Schauloch, was im Inneren passierte. Ich sah, dass die Frauen noch eine halbe Minute weiteratmeten, dann fielen sie zu Boden...“

Kramer, später von den Engländern im KZ Bergen-Belsen gefangen genommen und anschließend hingerichtet, schließt sein Geständnis:

“Bei diesen Handlungen empfand ich keinerlei Erregung; ich bin so erzogen worden.“

Die Ausgrenzung, Erniedrigung und Ermordung von Millionen Menschen in der nationalsozialistischen Diktatur ermahnen uns heute mehr denn je zur Pflege unserer Demokratie und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt. Wie auch am Aschefeld des Konzentrationslagers wollen wir schweigend an diese Opfer gedenken.

Quellen:

- Comite National ... de la Deportation au Struthof : KZ-Lager Natzweiler-Struthof. Nancy 1982.
- Schulz, Rainer : Das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof. Materialsammlung zur inhaltlichen Ausgestaltung einer Führung durch das Lager (regionale Lehrerfortbildung, 3. Phase). Realschule Ebersbach 1993.
- Internetseite der Gedenkstätte: <http://www.struthof.fr>